

1918-1945 [Geschichtsschreibung, Germanistik und Slawistik an der Deutschen Universität in Prag 1918-1945].

Karolinum, Praha 2011, 362 S., ISBN 978-80-246-1949-1.

Seit den Forschungen aus Anlass des 650-jährigen Gründungsjubiläums der Prager Karlsuniversität 1998 hat auch die Geschichte der Deutschen Universität in Prag von 1918 bis 1945 vielfache Beachtung gefunden. Die vorgelegten Arbeiten erfassen Themen der Verwaltungs- und Institutionengeschichte, der Fachgeschichte und Biografien der Lehrenden, wobei aus der damals gegebenen politischen Situation heraus politischen Implikationen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Ein weiterer wichtiger Beitrag zum Thema liegt nun in der Publikation des am Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften tätigen, nach 1989 wissenschaftlich sozialisierten Historikers Ota Konrád vor. Die von ihm erarbeitete, auf der Durchsicht mehr als zahlreicher Archivquellen aufbauende Studie zu

drei wichtigen geisteswissenschaftlichen Studienfächern basiert auf seiner Prager Dissertation von 2007, aus deren Ergebnissen Konrád bereits einzelne Aspekte in Aufsatzform vorstellen konnte (S. 337). Konrád ergänzt auf sehr willkommene Weise Alena Mísková's Buch „Die Deutsche (Karls-) Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums)“ (tschech. 2002; dt. 2007). Es schließt im Fall der Geschichtsforschung zudem an Pavel Kolář's bis 1938 reichendes zweibändiges Werk „Geschichtswissenschaft in Zentraleuropa. Die Universitäten Prag, Wien und Berlin um 1900“ (2008) an.¹ Mit den genannten Arbeiten und anderen neuen Publikationen zum Thema kommt es allerdings zu stellenweise erheblichen thematischen Überschneidungen und Wiederholungen bereits vorgestellter Forschungsergebnisse, ohne dass das ausgewiesen wird; hier merkt man, dass das Konradsche Buch im Kern 2007 abgeschlossen wurde.

Am Beginn seines Buches gibt Konrád eine kurze Einleitung und eine aufschlussreiche Reflexion über den Forschungsstand sowie die Quellenlage. Konrád's Studie ist chronologisch in die zwei großen Teile „In der Ersten Republik“ (S. 39-194) und „Im Dritten Reich“ (S. 195-303) gegliedert. Im ersten Teil werden zunächst die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Deutschen Universität, die Ernennung von Professoren und die personelle Entwicklung an der Philosophischen Fakultät 1921-1937, die Ablehnung des Staates Tschechoslowakei, völkische bzw. nationalsozialistische Tendenzen und Kooperationen mit dem Deutschen Reich behandelt. Danach folgen Abschnitte zur Geschichtsschreibung, Germanistik und Slawistik, wobei jeweils der Lehrkörper, thematische und methodologische Entwicklungen und ausgesuchte Fachvertreter (Wilhelm Wostry, Heinz Zatschek, Josef Pfitzner, Josef Körner, Franz Spina, Gerhard Gesemann) biografisch vorgestellt werden. Im zweiten Teil thematisiert Konrád die Vorgänge an der Universität während der Jahre 1938 und 1939 (etwa Flucht nationalsozialistisch gesinnter Lehrender, Flucht politisch und rassistisch Verfolgter, „Arisierung“, die Philosophische Fakultät nach dem März 1939, Wissenschaftspolitik NS-Deutschlands) und den Lehrkörper der Philosophischen Fakultät 1938-1945. Nachfolgend werden die „Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung“, Forschungen zu Südosteuropa, die „Reinhard Heydrich-Stiftung“ und Konflikte an der Fakultät in den Jahren 1943/44 behandelt. Dazu tritt ein Abschnitt zu den „neuen“ Professoren Hans Joachim Beyer, Karl Valentin Müller und Rudolf Hippus. Abgeschlossen wird der zweite Teil von Ausführungen zu den Fächern Geschichte, Germanistik und Slawistik, wobei wieder thematische und methodologische Aspekte sowie die personelle Entwicklung im Zentrum stehen. Hierauf folgen das zusammenfassende Schlusskapitel (S. 304-313), Verzeichnisse der Abkürzungen sowie der Quellen und Literatur, ein englisches Resümee und ein Personenregister. Unterstrichen werden muss, dass Konrád auch Texte ausgewählter 112 Dissertationen (siehe das Verzeichnis S. 318-323) und zugehörige Gutachten bzw. Protokolle gesichtet und untersucht hat und dementsprechend aufschlussreiche Ergebnisse liefert (bisher hatte man sich allgemein mit dem Zitieren der Dissertationstitel zufrieden gegeben).

¹ Siehe die Rezensionen in: *Bohemia* 49 (2009) H. 2, 532-539.

Sein Buch versteht Konrád als Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der „deutschen Minderheit in den böhmischen Ländern“, wobei er Wissenschaft auch als „bedeutende soziale, kulturelle und politische Aktivität“ auffasst und versucht, sein Thema aus einer „multidisziplinären Perspektive“ zu betrachten sowie Handlungsspielräume und Erfahrungshorizonte der Wissenschaftler auszuleuchten (S. 8 f.). Damit sind für Konrád zuvorderst die Zeiten um und nach 1918 und 1938/39 von Interesse, da damals die für die deutschen Wissenschaftler besonders eklatanten Umbrüche stattfanden, die Einfluss auf ihre Arbeit nahmen. Der Befund, dass es unter den deutschen Wissenschaftlern „in erster Linie die in Prag wirkenden deutschen Historiker, Germanisten und Slawisten waren, die ihre Gegenwart reflektierten und diese in ihre eigene wissenschaftliche Forschung und in deren Themen und Methode integrieren“, wird von Konrád untermauert (S. 9). Er stellt zunächst fest, dass sich, nach dem Trauma der Kriegsniederlage und der tschechoslowakischen Staatsgründung von 1918 (die abgesehen von der „Lex Mareš“ keine grundlegende Verschlechterung der Rechtsstellung der Universität mit sich brachte), das Verhältnis der deutschen Lehrenden zum neuen Staat ČSR seit der Mitte der zwanziger Jahre im Allgemeinen in dem Maße zu verändern begann, als die Realität akzeptiert wurde und „aktivistisches“ Handeln bzw. Kontakte zu tschechischen Kollegen nicht mehr als verpönt galten. Naheliegender Weise waren es gerade die Vertreter der Slawistik wie ein Franz Spina, die vermehrt Kontakte zu ihren tschechischen Kollegen knüpften.

Die „aktivistische“ Einstellung ging schon in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre mehrheitlich wieder verloren (als signifikantes Beispiel kann der Slawist Gerhard Gesemann angeführt werden), weil die Verschlechterung der sozialen Lage, die Machtergreifung der Nationalsozialisten im benachbarten Deutschland und Konflikte wie der „Insignienstreit“ die Akzeptanz der ČSR erheblich verringerten. Der Einfluss nationalsozialistischer Politik auf die deutschen Lehrenden nahm seit Mitte der dreißiger Jahre zu, und Konrád kann aufzeigen, dass hierbei der „Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ mit Albert Brackmann an der Spitze eine verstärkende Rolle zukam. Höchst interessant ist auch ein von Konrád entdecktes Dokument, aus dem hervorgeht, dass Studenten und (jüngere!) deutsche Lehrende unter Führung des Germanisten Herbert Cysarz im März 1938 in einem Schreiben an Edvard Beneš den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland begrüßten und die Möglichkeit für eine von ihnen selbst durchzuführende Nazifizierung ihrer Universität forderten. Es verwundert daher kaum, dass Cysarz in jener Zeit die auf den Prager Germanisten August Sauer zurückgehende Forschungsrichtung der Literaturwissenschaft im Sinne der Nationalsozialisten unter Integration „rassischer“ Aspekte veränderte und eine „sudetendeutsche Literatur“ (ohne deutschjüdische Schriftsteller) proklamierte.

In die deutsche Prager Geschichtsforschung flossen bewusst Elemente der in Deutschland zum Paradigma erhobenen „Volksgeschichte“ ein, wobei diese in der neuen, auf Identitätsstiftung ausgerichteten „sudetendeutschen Geschichte“ problemlos mit der Auffassung der Deutschen als „Kulturträger“ in Ostmitteleuropa korrespondierte. Es war dann schließlich die Geschichtswissenschaft, in der unter den drei von ihm behandelten Fächern von Mitte der dreißiger Jahre bis 1945 freiwillig und bewusst die stärksten fachlichen Änderungen in Richtung nationalsozia-

listisch determinierter „Wissenschaft“ stattfanden. Ob es sich dabei (nur) um „ideologische Importe aus dem nazistischen Deutschland“ (S. 312) handelte, bedarf freilich der Diskussion, denn Konrád selbst betont auch, dass die Übernahme von Forschungsparadigmen aus Deutschland an der Deutschen Universität in Prag auf zuvor bereits vorbereiteten, fruchtbaren Boden fiel, somit nicht von einem Wechsel von Forschungsparadigmen, sondern von deren Radikalisierung zu sprechen sei (S. 313). Auch das wäre zu diskutieren, freilich müsste man sich zuvor einigen, welche Vorgänge mit „Paradigmenwechsel“ zu benennen sind. Das Buch endet mit der Einschätzung, dass die nach 1918 zunächst defensiv gedachten Forschungen zur Verteidigung des deutschen Besitzstandes in den böhmischen Ländern sich „in der politischen und ideologischen Realität der Jahre 1938-1945 zu willigen Werkzeugen der Okkupationsmacht“ (S. 313) wandelten. Konráds Forschungserträge sind im großen Bogen in anderen Arbeiten bereits mehrfach skizziert worden, werden von ihm aber unter Erlangung zahlreicher wertvoller Nebenergebnisse in detaillierten, quellengesättigten Analysen in modernen Perspektiven verifiziert und auf solideste Grundlage gestellt. So hat Ota Konrád in Summe das bisher beste, sein Forschungsziel stringent verfolgende Buch eines tschechischen Autoren zur Prager Deutschen Universität verfasst, das großen Raum für weitergehende Forschungen öffnet.